

von den Bischöfen festgestellte Tatsache, daß die „Ehre des tschechischen Volkes vor der ganzen Welt blöge stellt ist“...

Es ist beachtenswert, was selbst tschechische Bischöfe zugeben müssen: Die gesamte Sittlichkeit ist in Verfall geraten. Himmelstreichendes Unrecht ist begangen worden gegen Ehre und Eigentum. Schranken haben die Gerechtigkeit verdrängt. Wiedergutmachung ist ein unbekannter Begriff.

Diese Feststellungen sind ja nicht neu. Man bräuhete ein Buch, wenn nicht eine Bibliothek, um die Verbrechen darzustellen, die seit Kriegsende von einer Mehrheit des tschechischen Volkes begangen worden sind...

Es bestand für die Tschechen sehr wenig Anlaß, die Sudetendeutschen auszuweisen: es ist geschichtliche Tatsache, daß unter den Tschechen mehr als unter jedem anderen Volke freiwillige Mitarbeiter Sittlers waren; es ist Tatsache, daß denen, die nicht offen oder heimlich Sabotage trieben, kein Saar von den Nazis gekümmert wurde...

Es gehört etwas Mut dazu zu unterstreichen, daß die „kulturell tonangebenden Kreise“ Träger der „Unaufrichtigkeit, Unehrenhaftigkeit und lügenhaften Darstellung“ sind.

Die Slawerei in der Tschechei ist eine unüberlegbare Tatsache. Daily News brachte am 3. Dezember 1947 ein Photostat eines Auftrages aus Schönberg. Die NSD hat offen protestiert, ohne freilich bei den „Menschenrechtlern“ ein Echo zu finden.

LEIDEN SIE AN... DIABETES (Zuckerkrankheit), PYORRHEA, RHEUMATISMUS, BLUTVERGIFTUNG ODER GANGRÄNE... dann gebrauchen Sie das weltberühmte D-O-D

CHARLES R. NEUMANN... 665 So. Monroe Ave., Columbus 5, O. MAXIMILIAN-SALBE

MALNUM... Sendet unsern ECHTEN MALZKAFFEE Euren Verwandten und Freunden nach DEUTSCHLAND. Unser MALNUM ist keine geröstete Gerste, sondern aus Gerste gewonnenes Malz...

von Prag.) Jedenfalls ist die Welt heute durch die tschechischen Bischöfe gewarnt, wenn wieder so ein „Staatsmann“ auftaucht und um Anleihen bei den „Dollarskurken“ bettelt...

Nach eine andere Feststellung ist nötig: Wenn die Bischöfe heute über den sittlichen Vantrott klagen, so nennen sie nur die Wirkungen, nicht aber die Ursachen. Es wäre mehr als ein Wunder nötig, wenn die Masse dem Appell an das Tier auf die Dauer widerstehen sollte.

Es gibt keine Doppelmoral, wie wir hundertmal betont haben: für Deutsche und Tschechen; für Privatpersonen und für den Staat; für den Staat und für die Kirche. Wenn es erlaubt war deutsches Privateigentum zu rauben, warum sollten die Gangster, die man rief, jetzt vor tschechischem Eigentum Halt machen?

Was ich vergebens in dem Hirtenbriefe suchte, ist eine klare Beurteilung des „größten Verbrechens der Geschichte“ (Bischof Muench): der Massenentzweiung, d. h. praktisch des Mordes an Millionen Sudetendeutscher und Ungarn...

Die Slawerei in der Tschechei ist eine unüberlegbare Tatsache. Daily News brachte am 3. Dezember 1947 ein Photostat eines Auftrages aus Schönberg. Die NSD hat offen protestiert, ohne freilich bei den „Menschenrechtlern“ ein Echo zu finden.

Die ungarischen Bischöfe, deren Lage wahrhaftig nicht beneidenswert ist, hatten den Mut, gegen die unterschiedlose Vertreibung der Deutschen aus Ungarn und gegen den Raub ihrer Rechte und ihres Eigentums zu protestieren. In Ungarn waren die Deutschen eine verschwindende Mehrheit, die dort seit etwa zwei Jahrhunderten siedelte...

dient der diabolische Haß, der Friedhöfe einbeht, Grabsteine zertrümmert, wenn sie nicht in Judas-Münzen umzuwandeln sind, der keine deutsche Inschrift auf Gräbern duldet...

Und wenn das Pastorale über Priesterangel klagt, weiß man denn nicht, daß — bis auf etwa hundert — alle deutschen Priester, Prälaten, Ordensleute, Schwestern mit derselben Mobbheit und Brutalität vertrieben wurden, daß sie wie Vettler in Not und Armut leben, gekleidet in Fetzen, ohne Wäsche, oft selbst ohne Colare, ohne Schuhwerk, ohne Hüder...

Wiederholen wir: der tschechische Hirtenbrief findet für die Menschen kein Wort der Liebe. Dürfen die Bischöfe dies nicht wagen? Die Tschechei ist doch „frei“ und „beneid“, wie er mir selber sagte. — Demokrat, Christ? Fürchtet man sich vor dem Mut, den Goldgräbern, den Chauvinisten?

Und wozu wartet man denn noch auf einen Kulturkampf? Ist es nicht Kulturkampf, wenn Christen beraubt, gekümmert, gemordet, ins Elend gedrohen werden? Was ist doch daneben die Schließung der Schulen, die Konfiskation des Eigentums, die Abschaffung etlicher Sonderrechte...

Mgr. Sala, Mitglied der Regierung des kommunistischen Ostwald, hat unlängst in Paris erzählt, die Position der katholischen Kirche in der Tschecho-Slowakei sei außerordentlich stark, stärker als je zuvor. Das erklärt sich aus der vorbildlichen Haltung des Alexius während der Besatzungszeit...

Der Hirtenbrief der Bischöfe sagt ungenügend das Gegenteil dieser Propaganda, wenn schon die Tatsache, daß es in keinem Lande Europas verhältnismäßig so viele freiwillige Stimmgeber für die Kommunisten gab wie in der Tschechei, nicht für sich sprechen sollte. Gebe Gott es wäre anders und die Tschechei wäre ein Stützpunkt des Christentums im Ost-Europa...

in ihrem Namen, mit ihrer Hilfe oder doch stillschweigender Zustimmung begangen wurden, dann müssen die Götzen durch, Beneš, Stalin ersetzt werden durch die Tradition der hhl. Benedikt und Adalbert. Majaryk hat einmal ein wahres Wort gesagt: Nicht Cäsar, sondern Christus.

Der Kommunismus hat die Demokratie in Bulgarien liquidiert

Von Jwan Dotschew, früherer Generalsekretär des allgem. bulgarischen Bauernbundes und ehem. Führer der bulg. nationalen Legion

(Schluß)

Nikola Petkoff, der Führer des Bauernbundes und der Opposition, wurde zu einem großen Kämpfer heran. Seine Worte waren für die Kommunisten vernichtend. Geschichtlich wird die Antwort bleiben, die er im Parlament dem kommunistischen Innenminister Anton Zuffov erteilte. In dieser Antwort gab er die Beweise der im Lande ausgeführten Ermordungen und rief aus: „Ihr seid ein Mörder, Hr. Zuffov. Ihre Hände sind blutbesudelt!“

Nach der bereits in der Welt bekannten Schablone, die in Rußland ausprobiert ist und jetzt in großem Maßstabe in Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und Polen praktiziert wird, setzten die bulgarischen kommunistischen Regierenden gegen Nikola Petkoff eine Anklage in Szene, daß er sich gegen die Regierung verschworen hätte und sie gewalttätig beseitigen wolle. Nikola Petkoff wurde verhaftet. Seine Parteizeitung wurde eingestellt. Tausende seiner Anhänger wurden in die Gefängnisse und Konzentrationslager geschickt.

Die Kulturwelt verlangte die Wahrheit zu erfahren. Niemand glaubte, und das mit vollem Recht, daß Nikola Petkoff, der die Mehrheit des ganzen Volkes hinter sich hatte, irgendwelche geheimen Verbindungen made. Das hatte er nicht nötig. Er und seine Partei wollten nur die Freiheit und die Demokratie, und sie wollten auf ganz gesetzmäßigem und parlamentarischem Wege die kommunistische Regierung beseitigen. Die Großmächte der westlichen Demokratien wußten das und verlangten deshalb, ihre Beobachter bei der Durchführung des Prozesses gegen Nikola Petkoff in den Gerichten zu entsenden. Die Kommunisten verweigerten dieses Verlangen. Warum? — Sehr klar! Das Schicksal Nikola Petkoffs und der Opposition waren im Klub der kommunistischen Partei zum Voraus entschieden, und der Prozeß war nur Staub in den Augen der Reichen. Die Angelegenheit war bereits entschieden. Die Opposition mußte vernichtet werden, damit der Kommunismus leben konnte.

Das kommunistische Gericht in Sofia verurteilte Nikola Petkoff zum Tode. Niemand hat bis heute erfahren können, welches die Beweise waren — aus dem einfachen Grunde, weil es keine Beweise gab. Die ganze Kulturwelt erhob sich gegen diesen Justizmord. Amerika, England und andere Staaten sandten offizielle Noten. Tausende von angelegenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aller Länder unternahmen Schritte. Man verlangte eine Revision des Prozesses. Die Mehrzahl derer, die solche Schritte für die Rettung des Lebens des Kämpfers Nikola Petkoff unternahmen, glaubten, daß der heutige Diktator Bulgariens, der treue Freund Stalins, der Kommunist Georgi Dimitroff, nicht vergessen habe, daß sein Kopf vor ungefähr fünfzehn Jahren eben von diesen Leuten gerettet wurde, die sich jetzt an ihn wandten und verlangten, daß er den Kopf eines seiner politischen Gegner rette. Es gab Leute, die glaubten, daß Georgi Dimitroff nicht vergessen habe, daß er zu der Zeit, als er als Fremder im Hitler-Deutschland war und sich gegen das Regime verschworen hatte, weit schuldiger war als Nikola Petkoff, der in seinem eigenen Vaterlande lebte, der Führer einer legalen Partei war, und der für sein Volk kämpfte, aber nicht für fremde Inter-

essen. Niemand glaubte, daß im demokratischen Bulgarien (die Kommunisten behaupten doch, daß Bulgarien demokratisch sei) ein Nikola Petkoff getötet werden könnte, wenn der Kopf Georgi Dimitroffs während des Hitler-Regimes, das nicht demokratisch war, gerettet wurde. Aber... aus allem ist ersichtlich, daß die westliche Welt noch sehr, sehr viel über den Kommunismus zu lernen hat. Georgi Dimitroff zuckte nicht mit den Augen, wimperte nicht mit einer Muskel, als die westliche demokratische Welt das kommunistische Vergehen mißbilligte. Für Georgi Dimitroff und für die Kommunisten sind alle diese Dinge nur Vorurteile einer Bourgeoisie. In Bulgarien regiert der Kommunismus, Georgi Dimitroff ist Kommunist und er handelt kommunistisch!

Am 22. September 1947 henkten die kommunistischen Verbrecher hinter den hohen steinernen Mauern des Gefängnisses in Sofia in dunkler Nacht heimlich den Führer der bulgarischen Opposition — den Führer der bulgarischen Bauern, Nikola Petkoff. So geschah es. Aber... dort hinter den Steinmauern des Gefängnisses in Sofia wurde nicht nur Nikola Petkoff gehängt, sondern dort zusammen mit ihm erledigten und liquidierten endgültig die Kommunisten auch die Illusion, die sich einige machten, daß es in Bulgarien bei der kommunistischen Regierung auch eine Demokratie geben könnte. Die Kommunisten ermordeten nicht Nikola Petkoff — nein, sie ermordeten die Demokratie!

Der Tod Nikola Petkoffs ist nicht das Ende, im Gegenteil er ist der Beginn einer neuen Ära im Kampf. Die antikommunistischen Kräfte des bulgarischen Volkes in Bulgarien und im Ausland sind jetzt noch fester verbunden, und jetzt wird der Kampf unerbittlich sein. Das bulgarische Volk weiß jetzt sehr gut, was der Kommunismus und was eine kommunistische Demokratie bedeutet.

Aus China

Jaowan, Kiangsu, den 6. Januar 1948.

Sehr geehrter Hr. Redakteur!

In der Nr. 5170 vom 23. Oktober 1947 Ihrer sehr geschätzten Zeitung erschien ein Artikel „Aus dem blumigen Reich der Mitte“, geschrieben von einem „Missionar in China“. Dieser Bericht darf im Interesse der Mission und insbesondere der Wahrheit nicht unüberprüft bleiben. Der Schreiber jener Zeilen mag durch trübe Erfahrungen zu seinen pessimistischen Urteilen gelangt sein, aber Gott sei Dank, es gibt auch noch eine andere Seite.

Im sogenannten nationalen China ist sicher eine Besserung eingetreten, das Ansehen und der Einfluß der Kirche sind gestiegen. Wir sind deutsche Missionare, aber bis heute kann ich mich nur an einen Fall erinnern, daß wir als Deutsche angepöbeln wurden. Wir können hier in jedem Amt geben und sicher sein mit größter, ja erlebter Höflichkeit aufgenommen zu werden, obwohl jedes Kind weiß, daß wir Deutsche sind. Der erste chinesische (nationale) General, den ich einige Tage nach der Kapitulation Japans traf, drückte mir seine Hochachtung und Dankbarkeit aus, daß die Bevölkerung im japanisch besetzten Teil Japans Hilfe und Schutz in der Mission fand und die deutschen Missionare oft der letzte Anwalt der Bedrückten waren. Wo immer wir mit Beamten und Offizieren ins Gespräch kamen, haben sie noch immer die Ängstlichkeit der katholischen Mission anerkannt, haben uns Deutsche immer höflich und nett behandelt und meist sogar getrostet, daß auch für unser Heimatland wieder bessere Tage kommen würden.

Der „Missionar in China“ schreibt von der „völligen Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit der chinesischen Priester“. „Opfergeist, Partei ergreifen, Eintreten für ihren Priester“ — das sind dem Chinesen unbekannt Begriffe. Die Ehre der chinesischen Christen verlangt, daß dieser Satz in seiner Verallgemeinerung auf das schärfste zurückgewiesen wird. Mögen Tatsachen sprechen.

Voriges Jahr, im Juni (1946), wurde unser Missionsgebiet Shohchor in Nord-Schansi vollständig von den Kommunisten überannt; Bischof, Pastores, Brüder, Schwestern in einem jämmerlichen Hof, achtzig Kilometer von der Zentrale entfernt, untergebracht. Die Christen der dortigen Gegend sind arm, aber sie brachten, was sie geben konnten. Als wir später nach Shoh-hien zurücktransportiert wurden, brachten die Christen vom ersten Augenblick an Kleidungsstücke, Geld, Bettzeug, Lebensmittel. Und zwar wirklich nicht wenig. Obwohl die roten Posten am Tore standen, obwohl die Christen wußten, daß man sich merkte, wer Verbindung mit seinen Priestern aufnahm und spätere Rache ihnen sicher war. Wir selbst rieten ihnen zur größten Vorsicht, aber sie lie-

ßen sich nicht abhalten. Gar mancher hat es bereits mit dem Tode gebüßt, daß er zu seinen Priestern hielt. Wir selbst waren mutlos geworden, als wir den Zusammenbruch der Mission mit ansehen mußten. Aber der Eifer der Christen für ihre Priester ließen uns wieder Mut fassen. Die Arbeit so vieler Jahre war nicht umsonst.

Einzelne Pastores von uns mußten einige Male tagelang mit den roten herumziehen, und alle erzählten bei ihrer Rückkehr, das einfache Volk sei ihres anständigen, höflichen, ja sogar hilfsbereit gegen die Pastores gewesen. Als wir aus Shoh-chor fort mußten, sagten selbst die Heiden zu den Roten: „Die Missionare haben nur Gutes getan, haben uns immer gebeten, soweit sie nur konnten; zum Dank werft ihr sie jetzt hinaus.“

Es steht uns nicht an, ein Urteil über Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit zu fällen. Wollen wir dem Herrn nicht vorzählen. Er hat auch für China Tag und Stunde bestimmt, da es eintritt in das Reich Gottes. Sicherlich gibt es viele Chinesen, die wissen, der Katholizismus ist gut, die aber durchaus nicht einsehen, daß Christi Lehre die wahre und einzig wahre ist.

Man kann trübe Erfahrungen auch außerhalb Chinas finden, und gerade wir Deutsche müssen ein demütiges Volk werden; siehe welche Banditen und Spießgesellen unser Volk herbrachten! Aber nirgendwo und nie beobachteten wir trübe Erfahrungen zum hoffnungslosen Pessimismus, am wenigsten im Heimberg des Herrn.

Mit größter Hochachtung P. Kilian Pfäum, O.F.M.

Herzliche Bitte eines deutschen Missionars

In einer kirchlich blühenden, aber armen, gut katholischen Pfarrgemeinde in Paraguay, Süd-Amerika, steht dringend ein ganz bescheidenes Kirchlein. Da es sich durchweg um ärmste Landbevölkerung handelt (es sind außer Paraguayer auch deutsche, polnische, russische und andere gute Katholiken vorhanden), wird um die gütige Mithilfe der so oft bewährten katholischen Glaubensbrüder und -schwesterinnen aus den Ver. Staaten gebeten. Jede — auch die allergeringste — Gabe, die in einem gewöhnlichen Briefe auf meine volle Verantwortung gesandt werden kann, nimmt der unterzeichnete deutsche Vater dankend entgegen. Danksagung wird sofort erteilt. Für die edlen Freunde und Gönner der geplanten Hl. Kreuz-Kirche wird monatlich der Segen einer heiligen Messe aufgeschrieben. Gütige Gaben und Zuschriften mögen Sie bitte richten an: Rev. Padre, Don Jose Kreuzer, S. F. D., Coronel Bogado (Paraguay), South America.

Lieber Leser! Sende den „Ohio-Waisenfreund“ deinen Angehörigen in Deutschland. Preis: \$3.00 pro Jahr.

Altberühmte Kräuter- und unüberstoben bei

Brandwunden aller Art und bei anderen Leiden, welche im beigegebenen Zirkular angegeben sind.

Wenn Jedermann den großen Wert der Maximilian-Salbe realisieren würde, so würde dieses Mittel in seinem Medizinischen Institut des Landes fehlen“ (Schw. P. D., Rev. Kiegl, D.).

Preis 60 Cents per Jar, plus 2 Cents Ohio State Sales Tax für diejenige, die im Staate Ohio wohnt. Nur zu beziehen vom

Maximilian Sanitarium 2698 Joyce Ave., COLUMBUS 3, O.

In PEACE as in WAR YOUR BEST BUY IS United States Savings Bonds